

Dammer, Karl-Heinz; Jornitz, Sieglinde
Nackte Tatsachen der empirischen Bildungsforschung

Pädagogische Korrespondenz (2017) 56, S. 64-68



Quellenangabe/ Reference:

Dammer, Karl-Heinz; Jornitz, Sieglinde: Nackte Tatsachen der empirischen Bildungsforschung - In: Pädagogische Korrespondenz (2017) 56, S. 64-68 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-205748 - DOI: 10.25656/01:20574

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-205748>

<https://doi.org/10.25656/01:20574>

in Kooperation mit / in cooperation with:



Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der



INSTITUT FÜR PÄDAGOGIK UND GESELLSCHAFT

PÄDAGOGISCHE KORRESPONDENZ

HEFT 56

HERBST 2017

*Zeitschrift für
kritische Zeitdiagnostik
in Pädagogik und
Gesellschaft*

BUDRICH UNIPRESS

INSTITUT FÜR PÄDAGOGIK UND GESELLSCHAFT

PÄDAGOGISCHE KORRESPONDENZ

HEFT 56

HERBST 2017

*Zeitschrift für
Kritische Zeitdiagnostik
in Pädagogik und
Gesellschaft*

BUDRICH UNIPRESS OPLADEN & TORONTO

Die Zeitschrift wird herausgegeben vom
Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V. Münster,
im Verlag Budrich UniPress, Leverkusen

Redaktionsadresse ist:

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.
Windmühlstraße 5, 60329 Frankfurt am Main

Redaktion:

Peter Euler (Darmstadt)
Andreas Gruschka (Frankfurt/Main)
Bernd Hackl (Graz)
Andrea Liesner (Hamburg)
Andreas Wernet (Hannover)
Antonio Zuin (Saõ Carlos)

Schriftleitung

Harald Bierbaum (Darmstadt)
Karl-Heinz Dammer (Heidelberg)
Sieglinde Jornitz (Frankfurt/Main)
Marion Pollmanns (Flensburg)

Manuskripte werden als Word-Datei an Sieglinde Jornitz (jornitz@dipf.de)
oder Marion Pollmanns (marion.pollmanns@uni-flensburg.de) erbeten und
durchlaufen ein Begutachtungsverfahren.

Abonnements und Einzelbestellungen:

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.
Windmühlstraße 5, 60329 Frankfurt am Main
Der Jahresbezugspreis der *Pädagogischen Korrespondenz*
beträgt im Inland für zwei Ausgaben 23,- EURO zzgl. 4,- EURO Versand.
Das Einzelheft kostet im Inland 12,50 EURO zzgl. 2,50 EURO Versand.
Bezugspreise Ausland jeweils zzgl. gewünschtem Versandweg.
Kündigungsfrist: schriftlich, drei Monate zum Jahresende.

Copyright:

© 2017 für alle Beiträge soweit nicht anders vermerkt sowie für
den Titel beim Institut für Pädagogik und Gesellschaft, Münster.
Originalausgabe. Alle Rechte vorbehalten.
ISSN 0933-6389

Buchhandelsvertrieb:

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.

Satz & Layout: Susanne Albrecht, Leverkusen

Anzeigen und Gesamtherstellung:

Verlag Budrich UniPress Ltd., Stauffenbergstr. 7, D-51379 Leverkusen
ph +49 (0)2171 344694 • fx +49 (0)2171 344693
www.budrich-unipress.de

- 4 **IN MEMORIAM**
Adrian Oeser
Irmgard Heydorn
- 6 *Jan Koneffke*
Dem Tod zu widerstehen
- 8 **NACHZULESEN**
Irmgard Heydorn
Minna Specht – ein Leben im Dienst der Erziehung des Menschen
- 18 **REFORMKRITIK**
Mario Gerwig
Die vergessenen Anfänge der Standardbewegung
Über die Notwendigkeit einer Reanimation pädagogischer Motive
- 37 **REFORMRÜCKSCHLAG**
Anne Kirschner/Hans-Bernhard Petermann
Zur „Philosophie“ einer Ethik ohne Philosophie
Kritische Rückfragen an den baden-württembergischen Bildungsplan 2016
- 64 **ELEKTRISIERENDE EMPIRIE**
Karl-Heinz Dammer/Sieglinde Jornitz
Nackte Tatsachen der empirischen Bildungsforschung
- 69 **AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG**
Bernd Hackl
Der Körper als Unterrichtsmittel
Non-verbale Kommunikation und die performative Beglaubigung der didaktischen Praxis
- 88 **AUS DER FREMDE**
Dirk Tänzler
Pädagogisches Wissen in der Wissensgesellschaft

Karl-Heinz Dammer/Sieglinde Jorntz

Nackte Tatsachen der empirischen Bildungsforschung

Ende Oktober 2016 berichtete die Korrespondentin Christine Habermalz im Deutschlandfunk über die Ergebnisse der IQB-Ländervergleichsstudie, den sogenannten IQB-Bildungstrend, der auch dieses Jahr wieder Ende Oktober präsentiert wurde. In ihren Beitrag schnitt sie Originaltöne aus der Pressekonferenz hinein. Dort gab Petra Stanat, Direktorin des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB), das den Bildungstrend durchführt, folgende Erklärung dafür, dass einige Bundesländer positive Veränderungen verzeichnen und andere nicht: „Und letztlich ist natürlich die allgemeine Hypothese, die alle Kolleginnen und Kollegen aus der Bildungsforschung hier auch, glaube ich, aufstellen würden: Es muss etwas mit dem Unterricht zu tun haben. Und es muss was damit zu tun haben, dass die Unterrichtsentwicklung nicht so verlaufen ist, wie sie verlaufen sollte.“

Daraufhin entsteht Unruhe im Saal. Lachen ist zu hören. Nachdem Stanat weitere Ausführungen gemacht hat, ohne über den Kern der Hypothese hinauszugelangen, ergreift Ties Rabe als Vertreter der Kultusministerkonferenz und Auftraggeber der Studie noch einmal das Wort und nimmt explizit auf das Lachen und die Unruhe im Raum Bezug. Er sagt: „Ich würde dies gerne noch einmal aufgreifen und ergänzen, weil eben ab und zu geschmunzelt wurde. Und man schmunzelt, wenn man hört, der Bildungserfolg hat etwas mit Unterricht zu tun.“ Er stellt diese Aussage denjenigen gegenüber, die den Schulerfolg an Strukturen wie G8 oder G9 oder die Ganztagschule zu binden versucht haben. Daher sei die von Stanat aufgestellte These durchaus für die Bildungspolitik bedeutsam. Denn: „entscheidend ist, was im Unterricht passiert, und wie es einem Land gelingt, das, was da im Unterricht passiert, schrittweise zu verbessern. Ich wollte das nur noch mal unterstreichen, weil wir, auch wenn ich es öffentlich sage, im Zuschauerraum immer alle schmunzeln und sagen, das ist aber auch logisch mit dem Unterricht. Ja, aber ehrlicherweise hat sich die Bildungspolitik zwanzig Jahre was anderes eingeredet und es ist schön, dass wir jetzt an den Bildungsstudien erkennen, wie wichtig das tatsächlich ist.“

Das spontane Lachen und Geraune der anwesenden Journalistinnen und Journalisten ist der leibgebundene Ausdruck des Erstaunens über die Schlichtheit der Erkenntnisse, die mit großem wissenschaftlichen Aufwand und vielen Steuergeldern¹ erzeugt wurden. Ähnlich wie in Andersens Märchen von des

1 Dass es sich nicht um Peanuts handelt, zeigt der aktuelle „Bundesbericht Forschung und Innovation 2016“. Dort ist ausgewiesen, dass allein für den Bereich „Forschung in der Bildung“ die Ausgaben im Jahr 2013 314,4 Mio. Euro umfassten und für 2016 mit einem Soll von 486,5 Mio. Euro angesetzt sind. Die Ausgaben für internationale Assessments und Medien in der Bildung sind darin noch nicht enthalten, weil diese gesondert ausgewiesen sind. Vgl.:

Kaisers neuen Kleidern manifestiert sich in dem Lachen der Einspruch, sich nicht irre machen zu lassen von dem, was hier als wissenschaftliche Erkenntnis präsentiert wird. Dass Leistungen von Schülerinnen und Schülern etwas mit dem Unterricht zu tun haben müssen, dafür hätte es nicht einer eigenen Studie bedurft, denn es gibt diese Leistungen nur, weil es Unterricht gibt, in dem sie sich manifestieren. Wir würden uns doch schon sehr wundern, wenn die nächste Physik-Studie zu der Erkenntnis gelangte, dass die Atomspaltung etwas mit den Atomen zu tun habe. Zugleich wird jedoch das komplexe Zusammenspiel von unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Faktoren de-thematisiert, indem einfache Zusammenhänge als wissenschaftliche Errungenschaften gekennzeichnet werden.

Mag das Statement während einer Pressekonferenz noch die Möglichkeit enthalten, dass die Studienleiterin nicht so schnell auf die Frage reagieren konnte, so weisen jedoch publizierte Texte eine ähnliche Erkenntnisschlichkeit auf.

So gelangte die *International Association for the Evaluation of Educational Achievement* (IEA) bei einem Vergleich der Grundschuluntersuchung PIRLS mit der Mathematik-Studie TIMSS zu folgenden Erkenntnissen:

„In comparison, students who have not learned the basic fundamentals of reading, mathematics, and science by the end of their fourth year of schooling may be at some risk for future academic success.“² Und etwas später heißt es: „Especially relevant to educational research and policy broadly, though, is that reading is fundamental to further learning. It makes good sense that students who are better readers are therefore better positioned to learn more in mathematics and science as well as in their other subjects.“ (ebd., S. 107).

Es hat den Anschein, der Wert von Kulturtechniken des Lesens und Schreibens sei derartig strittig, dass wir von ihnen als elementarer Aufgabe der Schule absehen könnten. Aber wie könnten ohne sie Mathematik und Naturwissenschaften unterrichtet werden?

Eine ähnlich bahnbrechende Einsicht kann der zusammenfassenden Darstellung der PISA 2015-Ergebnisse entnommen werden, die uns darüber aufklärt:

„Wie viel Zeit die Schülerinnen und Schüler im Naturwissenschaftsunterricht verbringen und wie naturwissenschaftliche Fächer unterrichtet werden, steht in einem noch stärkeren Zusammenhang mit den Leistungen in Naturwissenschaften und etwaigen naturwissenschaftlich orientierten Berufsvorstellungen der Schülerinnen und Schüler als die für den Naturwissenschaftsunterricht verfügbaren materiellen und personellen Ressourcen, die von den Schulen angebotenen außercurricularen naturwissenschaftlichen Aktivitäten und die Qualifikationen die Lehrkräfte für naturwissenschaftliche Fächer.“ (PISA, S. 10)

BMBF (2016): Daten und Fakten zum deutschen Forschungs- und Innovationssystem. Bundesbericht Forschung und Innovation 2016, Ergänzungsbd I. Berlin. Online: www.bmbf.de/pub/Bufi_2016_Ergaenzungsband_1.pdf, Tab. 6, S. 69 und 72.

2 Martin, Michael O./Mullis, Ina V.S. (Hrsg.): TIMSS and PIRLS 2011: Relationships Among Reading, Mathematics, and Science Achievement at the Fourth Grade. Implications for Early Learning, Chestnut Hill, MA 2013; Online: https://timssandpirls.bc.edu/timsspirls2011/downloads/TP11_Relationship_Report.pdf, S. 65.

Denn „Schüler, die in der Schule keinerlei naturwissenschaftlichen Unterricht besuchen, schneiden in Naturwissenschaften 44 Punkte schlechter ab als Schüler, die pro Woche mindestens eine naturwissenschaftliche Unterrichtsstunde besuchen.“ (ebd., S.12)

Das entspricht dem Niveau der Erkenntnis, die auch Stanat dem staunenden Publikum unterbreitete. Die Trivialität hat also anscheinend System: Fachunterricht hat etwas mit den Fachleistungen zu tun und je mehr Unterricht in diesen Fächern erteilt wird, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, von den dort verhandelten Themen etwas zu wissen. Kurzum, wenn Russisch in der Schule nicht unterrichtet wird, muss ich mich nicht mehr wundern, warum die Kinder kein Russisch sprechen. Hinter dem wissenschaftlichen Talmi der Binsenweisheit verbirgt sich indes ein gar nicht so triviales forschungslogisches Problem, denn der erteilte Unterricht ist ja keineswegs eine Garantie dafür, dass die Schülerinnen und Schüler in dem Fach etwas gelernt und folglich etwas verstanden haben. Der erteilte Fachunterricht ist dafür nur eine notwendige, aber noch keine hinreichende Bedingung, da der Lernerfolg an das komplexe Handlungsgeflecht des Unterrichtens gebunden ist. In diesem Geflecht muss es dem Fachlehrer gelingen, der Schülerin bei der Erschließung des Themas zu helfen, und der Schülerin, sich selbst in ein Verhältnis zur unterrichteten Sache zu setzen. Dabei spielt eben auch die Vertrautheit der Schülerinnen und Schüler mit den Bedingungen von Schule und Unterricht eine Rolle.

Über diese ist wohl die OECD im Hinblick auf die Eingliederung von Kindern aus anderen Ländern gestolpert. In der Ländernotiz Deutschland des OECD-Berichts „Bildung auf einen Blick 2016“ wird konstatiert,

„dass es sich positiv auf die schulischen Leistungen der Zuwandererkinder auswirkt, wenn sie in jungen Jahren (vor dem sechsten Geburtstag) ins Aufnahmeland einreisen. Kinder, die vor dem Alter von 6 Jahren in ein OECD-Land übergesiedelt waren, erreichten im PISA-Lesekompetenztest im Durchschnitt 19 Punkte mehr als Kinder, die im Alter von 6-10 Jahren in ihrem Aufnahmeland angekommen waren.“³

Auch hier ist es allein logisch voraussehbar, dass Kinder von zugewanderten Eltern dann die erwarteten Leistungen zeigen, wenn sie wie alle anderen Kinder eingeschult werden und vor der Einschulung bereits Zeit hatten, die Grundvoraussetzungen für eine Beschulung in deutscher Sprache zu erwerben. D.h. aber auch, dass das deutsche Schulsystem dann weniger Probleme mit zugewanderten Kindern hat, wenn sie bereits schulfähig sind.

Es ist unbestritten, dass hinter den zitierten Passagen relevante Fragen stecken. Warum schneiden in den Tests zum IQB-Bildungstrend einige Bundesländer besser ab als andere? Warum können nach neun Jahren Fachunterricht die Schülerinnen und Schüler nicht, was sie können sollten und was müssten wir wissen, damit die Eingliederung der zugewanderten Kinder in den Regelbetrieb besser und wahrscheinlich schneller gelingt? Woran aber liegt es, dass die Wissenschaftler nicht über ihre Aussagen stolpern, deren Banalität Laien sofort ins Auge springt?

3 OECD (2016): Bildung auf einen Blick 2016. Ländernotiz Deutschland. Online: <https://www.oecd.org/edu/skills-beyond-school/EAG2016-Germany.pdf>, S. 7.

Im Falle der Schulleistungsstudien mag dies u.a. daran liegen, dass die Testverfahren darauf beschränkt sind, den Status Quo festzustellen, nicht aber, ihn zu erklären. Es geht nicht darum, zu ergründen, wie unterrichtet wird, sondern die Tests treten von außen an den Unterricht heran und prüfen nach eigenen, nicht nach dem Unterricht entnommenen Kriterien, was gelernt wurde. Darauf können wohl die jeweiligen Lehrerinnen und Lehrer eine präzise Antwort geben, nicht aber die Ergebnisse der Testverfahren. Diese müssen aufgrund ihrer eigenen Logik das je Spezifische des Unterrichts ausschalten, um ein in sich valides Ergebnis zu produzieren. Sie legen einen eigenen Maßstab fest, was gewusst werden soll und prüfen dies über mehr oder minder standardisierte Verfahren ab. Wie nun aber das gezeigte Testergebnis mit dem Unterricht zusammenhängt, können diese Studien nicht klären. Wenn sie dies dennoch zu tun versuchen, geraten sie in die oben gesehenen Schwierigkeiten.

Die Erkenntnisgrenzen der eigenen Studien sind den Wissenschaftler(innen) bekannt, oder sollten dies zumindest sein, weswegen es erstaunt, dass Stanat auf der Pressekonferenz die von der Journalistin gestellte Frage nicht mit dem Argument zurückweist, sie könne aufgrund der Anlage der Studie darüber keine Auskunft geben, sondern dass sie die gesamte Bildungsforschung in Anschlag bringt, um ihre triviale Hypothese, dass Testleistungen etwas mit Unterricht zu tun haben müssen, zu untermauern. Stanats Äußerung ist ein Indiz dafür, dass Forschung mehr sein muss als die Präsentation von Testergebnissen. Sie steht in der Pflicht, etwas über die verdeckten Zusammenhänge und Sinnstrukturen aussagen zu können bzw. die Ergebnisse von Unterricht erklären zu können.

Dem Lachen der Pressekonferenzteilnehmer folgend wollen wir hiermit eine neue Rubrik der *Pädagogischen Korrespondenz* unter dem Titel „Elektrifizierende Empirie“ einrichten, in der wir Fundstücke aus dem Reich der Evidenz, wie die oben zitierten, an unsere Leserinnen und Leser weitergeben, die sich vielleicht noch über den folgenden misslungenen Aufruf einer Website des BMBF wundern können:



Abb.: Website des BMBF

Wenn dem BMBF das missratene Suchen im Internet schon als Forschung gilt, dann ist es nicht verwunderlich, was noch so alles mit Steuergeldern finanziert wird.

Für die Zusendung elektrisierender Fundstücke wäre die Schriftleitung dankbar.